

Baustein sechs: Pinke & Penunzen: Geld in modernen Gesellschaften Von Dirk Solte

Inhalt des Bausteins sechs

Inhalt des Bausteins sechs

Titelseite

Kapitel eins: Informationen für Lehrende

Kapitel eins eins: Schwellgeld & Nachhaltigkeit

Was ist Geld?

Der „wackelige“ Geldkreislauf

Die systemischen Risiken

Zusammenfassung und Ausblick

Zusatzinformation

Geld beziehungsweise Schwellgeld

Kapitel zwei: Literaturverzeichnis

Kapitel drei: Methodisch-didaktische Anmerkungen

Kapitel drei eins: Allgemeine Erläuterungen

Kapitel drei zwei: Lernziele

Themenblock eins: Wertschöpfung, Kredit und Geld: Grundbegriffe und Zusammenhänge

Themenblock zwei: Film: Too BIG to tell: Urteilsfähigkeit

Themenblock drei: Die Krise verstehen: Das „Problem hinter den Problemen“ erkennen

Themenblock vier: Optimale Balance des Wandels: Empfehlung zum doppel-strategischen Handeln

Kapitel drei drei: Hinweise zu den Themenblöcken

Themenblock eins: Wertschöpfung, Kredit und Geld Ziele

Themenblock zwei: Film: Too BIG to tell

Themenblock drei: Die Krise verstehen

Themenblock vier: Optimale Balance des Wandels

Kapitel vier: Lernmaterialien Themenblock eins: Wertschöpfung, Kredit und Geld

Allgemeine Vorbemerkungen

Kapitel vier eins, Lernmaterial eins: Geld und Geldschöpfung bei Goethe

Kapitel vier eins, Lernmaterial zwei: Geld-Gutschein

Kapitel vier eins, Lernmaterial drei: Schwellgeld

Kapitel vier eins, Arbeitsvorschläge zu den Lernmaterialien eins bis drei

Kapitel vier: Lernmaterialien Themenblock zwei: Film: Too BIG to tell

Allgemeine Vorbemerkungen

Kapitel vier zwei, Lernmaterial vier: Dokumentarischer Film

Arbeitsvorschläge zu dem Lernmaterial vier

Kapitel vier: Lernmaterialien Themenblock drei: Die Krise verstehen

Allgemeine Vorbemerkungen

Kapitel vier drei, Lernmaterial fünf: Das Problem ist dreidimensional

Kapitel vier drei, Lernmaterial sechs: Kasino-Kapitalismus

Kapitel vier drei, Lernmaterial sieben: Die Reise nach Jerusalem

Kapitel vier drei, Lernmaterial acht: Pfänder abgeben – „fire sales“

Kapitel vier drei, Arbeitsvorschläge zu den Lernmaterialien fünf bis acht

Kapitel vier: Lernmaterialien Themenblock vier: Optimale Balance des Wandels

Allgemeine Vorbemerkungen

Kapitel vier vier, Lernmaterial neun: Balance, Fairness und Equity (Teilhabegerechtigkeit)

Was ist fair? Was ist Teilhabegerechtigkeit?

Kapitel vier vier, Lernmaterial zehn: Grafik „Wertschöpfung und Wertschöpfungslücke

Kapitel vier vier, Lernmaterial elf: Herausforderung und Chance für ein starkes Europa!

Erstens

Zweitens

Drittens

Viertens

Kapitel vier vier, Lernmaterial zwölf: Grafik „Systemische Risiken“

Kapitel vier vier, Arbeitsvorschläge zu den Lernmaterialien neun bis zwölf

Titelseite



Kapitel eins: Informationen für Lehrende

Kapitel eins eins: Schwellgeld & Nachhaltigkeit

Was ist Geld?

Geld, als allgemeiner Begriff für jegliches „Finanzvermögen“, ist bei genauer Betrachtung nichts anderes als ein Versprechen und gleichzeitig ein Anspruch auf etwas in der Zukunft. Wenn ich Geld besitze, verspreche ich mir, dieses später einmal gegen irgendwelche produzierten Waren oder Dienstleistungen, also Wertschöpfung, tauschen zu können. Die Frage ist allerdings offen, wie viel Wertschöpfung man in der Zukunft für einen bestimmten Geldbetrag bekommen kann. In diesem Sinne bedeutet dann auch der Besitz von Geld für den Besitzer einen Verzicht auf Wertschöpfung, solange man das Geld als Eigentum behält. Das Gesamtvolumen an existierendem Geld (zuzüglich dem gesamten Volumen aller zu zahlenden Zinsen) ist so eine Wertschöpfungslücke. Die Gesellschaft und alle Akteure in den Märkten verknüpfen an die Existenz von Geld die Hoffnung, dass diese Wertschöpfungslücke in der Zukunft geschlossen oder zumindest überbrückt wird.

Machen wir uns diesen Aspekt von Geld vereinfacht klar in einer Ökonomie mit nur zwei Akteuren. Der eine sei ein Bäcker, der als wertschöpfende Arbeit Kuchen produziert. Der andere sei ein Landwirt, der Hühner und Kühe hat und Getreide anbaut. Zunächst und ohne Geld hat diese Ökonomie ein Problem, da der zeitgleiche Austausch von Wertschöpfung zwischen Landwirt und Bäcker, also der direkte Tausch – Eier, Milch und Getreide gegen Kuchen – nicht funktionieren kann. Der Bäcker braucht zunächst die Zutaten, um Kuchen backen zu können. Er kann die Zutaten daher nur mit Wertschöpfung in der Zukunft bezahlen, also ein Versprechen auf zukünftige Wertschöpfung abgeben. Er kauft die notwendigen Zutaten „auf Kredit“. Er bezahlt mit einem (von ihm selbst erzeugten) Schuldschein, und diesen Schuldschein, den wir bspw. als „Kuchen-Euro“ bezeichnen können, nennen wir Geld. Bis der Kuchen fertig ist, muss der Landwirt auf eine Wertschöpfung als Gegenleistung verzichten; bis dahin besitzt er den Schuldschein, das Kuchen-Euro-Geld. Es ist gewissermaßen ein Gutschein für ein Stück Kuchen, den man in der Zukunft bei dem Bäcker einlösen kann, so hat der Bäcker es versprochen.

Jeder (verbriefte) Kredit ist Geld. Wenn man irgendetwas „auf Pump“ kauft, bezahlt man im Falle eines „verbrieften“ Kredits mit einem Kreditbrief, einem Schuldschein. Zur Abgrenzung gegenüber dem „gesetzlichen Zahlungsmittel“, dem Geld der Zentralbanken, hat Wolfgang Eichhorn in unserem Buch Das Kartenhaus Weltfinanzsystem. Rückblick – Analyse – Ausblick (Textquelle: Eichhorn und Solte 2009) für solches Geld, solche Schuldscheine, und letztlich jede Form eines Finanzprodukts den Begriff „Schwellgeld“ geprägt. Dieses Schwellgeld, der neu geschaffene Schuldschein, ist geschöpft von demjenigen, der den Kredit gewährt bekommt. Der Schuldner verspricht dem Eigentümer des Kreditbriefs, dem Gläubiger, das, was im Kreditbrief vereinbart ist, zu einem späteren Zeitpunkt zu liefern. Bis dahin verzichtet der Gläubiger, der dem Schuldner die Einlösung des Versprechens „glaubt“, auf diese verabredete Leistung. Geld – in jeder Form – ist letztlich ein verbrieftes Wertschöpfungsversprechen. Geld repräsentiert zukünftige (versprochene und erhoffte) Wertschöpfung – Geld ist in Hinblick auf Wertschöpfung und Wertschöpfungsteilhabe „Futur“.

Das Verständnis von Geld und Kredit als ein und dieselbe Sache ist fundamental wichtig. Ein Kredit bedeutet eben nicht, sich Geld zu leihen! Ein Kredit ist Geld. Ein Kredit ist ein Versprechen des Schuldners als Geldschöpfer auf etwas in der Zukunft. Und ein Kredit ist ein Wertschöpfungsverzicht des Gläubigers, der den Kredit gewährt. Er gibt etwas im Tausch gegen einen versprochenen Wertschöpfungsanspruch in der Zukunft. Und genau das ist ja das Wesen von Geld. Geld ist demnach gleichbedeutend mit Kredit. Beides ist eine Brücke zwischen Gegenwart und Zukunft.

Prinzipiell kann jeder Schwellgeld erzeugen, solange es von anderen akzeptiert wird. Es ist eine Frage der Akzeptanz, eine Frage von Treu und Glauben, ob jemand einen Kredit (im Tausch gegen etwas anderes) gewährt. Bei Geld muss man letztendlich unterscheiden, wer das jeweilige Geld „produziert“ und welches Versprechen konkret damit „verbrieft“ ist. Jedes Geld ist eine (verbriefte) Schuld.

Die Möglichkeit der Gewährung von Krediten zwischen Geschäftspartnern ist dabei zunächst einmal durchaus positiv zu sehen und der freie Kapitalverkehr gehört aus gutem Grund zu den vier Grundfreiheiten des Europäischen Binnenmarkts. Die Erfindung von Kredit war eine „gesellschaftliche Innovation für das ökonomische Miteinander“, die eine wichtige Grundbedingung für die Erhöhung von Wohlstand war und ist.

Dadurch waren Investitionen zum Auf- und Ausbau der Wertschöpfungsfähigkeit möglich, die es vorher nicht gab. Denn wenn man erst alles, was man bspw. für den Aufbau einer Firma oder ein eigenes Haus benötigen würde, gespart haben muss, bevor man den Bau in Angriff nimmt, kann es sein, dass man sein Leben lang spart und es nie zu einer Realisierung kommt. Der intelligente, pfiffige Jungunternehmer mit einer tollen Idee käme so eventuell nie zum Zuge, seine Idee auch zu realisieren. Erst durch die Kreditgewährung ist dies anders. Der Jungunternehmer verspricht, sein ganzes Können und seine Leistungsfähigkeit einzusetzen, um seine tolle Idee zu realisieren. Dafür gewährt man ihm Kredit für alle nötigen Investitionen. Er darf „auf Pump“ seine Idee umsetzen. Dafür stellt er einen Schuldschein aus, er schöpft „Schwellgeld“ aus dem Nichts. Der ihm gewährte Kredit, „verbrieft“ durch einen Zettel mit dem Vertragstext, unterschrieben vom Schuldner – dieser Zettel ist das frische Schwellgeld.

Jeder Kredit ist letztlich ein Wertschöpfungsversprechen des Schuldners, das von einem Gläubiger akzeptiert wird. „Gute Kredite“ ermöglichen den Ausbau der Wertschöpfungsfähigkeit durch eine Investition. Solche „guten Kredite“ sind wünschenswerte Finanzprodukte. Die Fähigkeit und das Vertrauen der sogenannten Wirtschaftssubjekte (Menschen und Unternehmen) zur Kreditgewährung sind ein wesentlicher Grundstein und eine Grundvoraussetzung dafür, dass Gesellschaften, so wie in der Vergangenheit, prosperieren konnten. Und diese „Kreditfähigkeit“ der Volkswirtschaft ist aktuell immer noch in höchster Gefahr und steht kurz vor einem möglichen Zusammenbruch; das Weltfinanzsystem ist am Limit. Warum ist das so?

Jedes Geld ist Kredit. Die Basis des Geldsystems ist gesetzliches Zahlungsmittel. Das ist alles Geld, das Zentralbanken in Umlauf bringen; es ist also ein Versprechen der Zentralbanken. Für dieses Versprechen gibt es aber im Grunde keinerlei Deckung. Unser weltweites Geldsystem ist auf fiat money aufgebaut, Dieser Begriff, der sich von einem biblischen Zitat ableitet – fiat lux, es werde Licht –, bedeutet, dass Geld aus dem Nichts entsteht. Alles, was die Zentralbank einem Besitzer von Zentralbankgeld verspricht, ist gesetzliches Zahlungsmittel. Man kann einen unansehnlich gewordenen Geldschein gegen Abzug einer Gebühr bei der Zentralbank gegen einen frischen Geldschein eintauschen. Sonst nichts. So verrückt es klingt: Ein Geldschein der Zentralbank ist ein Gutschein für einen Geldschein. Das Besondere daran ist nur die gesetzliche Verankerung, dass sog. Geldschulden, bspw. eine Steuerschuld, grundsätzlich mit genau solchen Geldschein-Gutscheinen beglichen werden können.

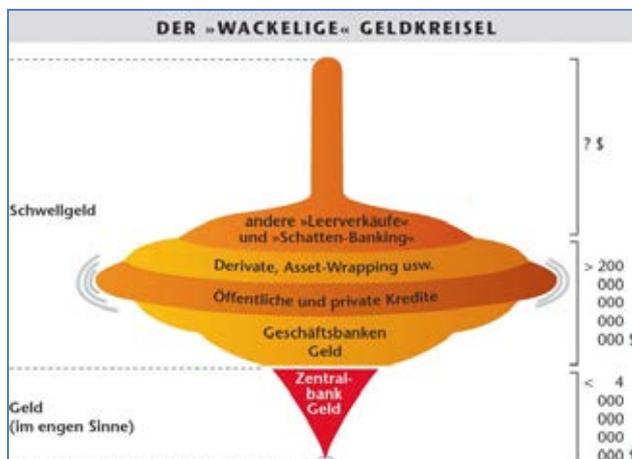
Aus dieser gesetzlichen Verankerung resultiert die Grundlage unseres Geldsystems, die man „Treu und Glauben“ nennt. Als Besitzer von Zentralbankgeld verspricht man sich selbst, dass man diese Geldschein-Gutscheine in der Zukunft bei jemand anderes, aber auch gegen reale Wertschöpfung eintauschen kann, wozu aber niemand verpflichtet ist. Es ist in unserem Geldsystem nur so, dass man üblicherweise davon ausgeht, dass man überall mit gesetzlichem Zahlungsmittel auch bezahlen kann. Das Prinzip von „Treu und Glauben“ bedeutet dann, dass wir die Geldschein-Gutscheine der Zentralbank, die zunächst keinerlei verbindlichen Bezug zu realer Wertschöpfung haben, im übertragenen Sinne als universelle und gesetzliche Kuchen-Euro betrachten, von denen sich jeder Eigentümer verspricht, dass es auf den Märkten andere gibt, die in der Zukunft bereit sein werden, die so von uns als Wertschöpfungs-Gutscheine angesehenen Zettel auch tatsächlich gegen ein Stück vom Kuchen, also gegen irgendwelche von uns nachgefragten Waren oder Dienstleistungen, einzutauschen.



Der „wackelige“ Geldkreislauf

Es gibt auch noch ganz andere, vielfach als Zahlungsmittel akzeptierte Versprechen auf etwas in der Zukunft, die genutzt werden wie Geld und auch vielfach als Geld bezeichnet werden. Wir nennen es, wie gesagt, Schwelligeld. Eine Form von Schwelligeld ist bspw. das sog. Giralgeld, das Geld auf dem Konto, was nichts anderes ist als eine Schuldverschreibung der Bank – es ist Geschäftsbankengeld. Um in unserem Bild zu bleiben: Es ist ein Versprechen auf universelle, gesetzliche Kuchen-Euro in der Zukunft. Die Geschäftsbank verspricht dem Kunden, dass er sein Guthaben auf dem Konto bei Bedarf in der Zukunft in Form von Zentralbankgeld abheben kann. Ein Guthaben auf dem Konto ist somit nichts anderes als ein Gutschein für einen Geldschein-Gutschein der Zentralbank, den wir über das Prinzip von Treu und Glauben als Wertschöpfungs-Gutschein betrachten. Ein Kontoguthaben ist so ein doppelter Gutschein und in Bezug auf die wirkliche Wertschöpfung ist Schwelligeld somit ein doppeltes Futur.

Und solange auch das verbrieft Versprechen der Bank, das doppelte Futur, als Zahlungsmittel akzeptiert wird, kann man auch damit einkaufen. Man bezahlt also bspw. per Überweisung. Auch Schuldverschreibungen von Unternehmen oder Staaten können letztendlich als „verbrieft Kredite“ heutzutage „so gut wie Geld“ sein und auch so genutzt werden. Alles, was heute so gut wie das Geld der Zentralbanken genutzt werden kann, ist Schwelligeld (englisch: leverage money). Schwelligeld ist solange so gut wie Geld, wie prinzipiell noch eine Bereitschaft in den Märkten vorhanden ist, bei Bedarf Schwelligeld gegen Zentralbankgeld einzutauschen. Der Umlauf von Zentralbankgeld darf also nicht stocken. Probleme können dann entstehen, wenn der Umlauf von Zentralbankgeld nicht mehr gegeben ist – wie in der Wirtschaftskrise. Dann verliert Schwelligeld den sog. Liquiditätscharakter. Dann kann das globale Finanz- und Wirtschaftssystem plötzlich aus einem vergleichsweise stabilen Zustand in einen sehr instabilen Zustand wechseln.



Die systemischen Risiken

Welche wesentlichen Parameter bestimmen die Stabilität bzw. Instabilität des Systems?

Das erste Kriterium

Das erste Kriterium ist die Liquidität, also die Zahlungsfähigkeit. Kann ich das, wozu ich mich verpflichtet habe, zum vereinbarten Zeitpunkt liefern? Im Weltfinanzsystem verpflichtet sich jeder, der einen Kredit aufnimmt, am Ende der Laufzeit zur Zahlung von gesetzlichem Zahlungsmittel – auf Neu-Deutsch „Cash“. Das ist die ganz besondere Art von Geld, die nur die Zentralbank schöpfen kann. Wie im obigen Beispiel der Bäcker ein Stück Kuchen versprochen hat, versprechen Kreditnehmer zum vereinbarten Zeitpunkt in der Zukunft Zentralbankgeld zu liefern. Das geht natürlich nur, wenn sie es dann haben.

Die Menge „M0“ von Zentralbankgeld, diesem „Geld im engen Sinne“, ist begrenzt. Weltweit gibt es aktuell (2013) insgesamt den Wert von etwa 5 bis 6 Billionen Euro an gesetzlichen Zahlungsmitteln, wenn man alle Währungen in Euro umrechnet. (Vor dem Beginn der Krise im Jahr 2007 waren es noch weniger als 3 Billionen Euro.) Die Schulden der Welt betragen heute allerdings mehr als 53-mal so viel, wie es Zentralbankgeld gibt; 1970 war das Verhältnis „nur“ 30:1.

Wenn zu viele Gläubiger am Ende von Kreditlaufzeiten auf die Lieferung von Zentralbankgeld bestehen, Kredite also nicht verlängern, ist es offensichtlich, dass es zu einem Problem kommt und der Schuldner gezwungen ist, Teile seines Vermögens zu veräußern, unabhängig davon, welchen Preis er damit erzielen kann. Diese

problematische Situation mit den dadurch induzierten Auswirkungen kann bildlich mit dem Spiel „Reise nach Jerusalem“ erklärt werden (vergleiche Solte 2010). Solange benötigtes Zentralbankgeld für alle verfügbar ist, die es benötigen, „spielt die Musik“. Sobald Zentralbankgeld gehortet wird, „hört die Musik auf zu spielen“. Diejenigen, die das Zentralbankgeld horteten, „setzen sich auf die wenigen Stühle“. Dadurch müssen diejenigen, die Zentralbankgeld benötigen, aber nun nicht mehr bekommen können, „Pfänder abgeben“; sie müssen bereit sein, irgendwelche Vermögenswerte zu dem Preis zu verkaufen, zu dem jemand, der genügend Zentralbankgeld hat, bereit ist, dieses abzugeben, indem er den angebotenen Vermögenswert kauft. Wir haben dies beispielsweise bei Griechenland erlebt. Weil die Gläubiger nicht mehr bereit waren, dem Staat Griechenland die laufenden Kredite zu verlängern, mussten stattdessen Vermögenswerte privatisiert, also verkauft werden.

Systemisches Risiko	Indikator	1970	2007
1. Liquidität	Relation Geld : Schwelldgeld	1 : 30	1 : 53,5
2. »äußere« Solvabilität	Relation Wertschöpfung : Schwelldgeld	1 : 1,4	1 : 4
3. »innere« Solvabilität	Relation Eigenkapital : Schwelldgeld	unbekannt	unbekannt

Das zweite Kriterium

Das zweite Kriterium soll als die äußere Solvabilität bezeichnet werden. Damit ist die Sicherheit gemeint, ob ein Kredit, der gewährt wurde, über eine Leistung – also Wertschöpfung – zurückgezahlt werden kann. Viele Kredite werden aufgenommen, um zu investieren. Ein Unternehmen kauft auf Kredit bspw. eine Maschine, weil damit Wertschöpfung in Form eines Produkts erzeugt werden kann. Diese Wertschöpfung soll dann gegen Geld verkauft werden, um den Kredit tilgen zu können. Über diesen Umweg kauft das Unternehmen sein selbst erzeugtes Schwelldgeld zurück und bezahlt mit Wertschöpfung.



Entscheidend ist dabei, dass das Unternehmen die notwendige Wertschöpfung tatsächlich leisten kann und dafür auch Abnehmer mit Kaufkraft findet. Machen wir uns das am obigen Beispiel klar und stellen uns vor, es gibt außer dem Landwirt und dem Bäcker noch einen Imker, der Honig produzieren will und sich dazu einen Bienenstock „auf Pump“ kauft. Womit bezahlt der angehende Imker? So verrückt es klingt, er bezahlt den Bienenstock mit einem Versprechen, später einmal ein Kuchen-Versprechen in Form eines Kuchen-Euro zu liefern. Der Imker erzeugt einen Kuchen-Euro-Gutschein als eigenes Schwellgeld. Im ersten Schritt floss Wertschöpfung (Eier, Milch, Getreide) vom Landwirt zum Bäcker, der mit einem Kuchen-Euro bezahlt hat, den er selbst erzeugt hat. Wenn der Landwirt gerne Kuchen mit Honig isst, muss er sich diese Wertschöpfung (den Honig) bei dem Imker besorgen. Zur Bezahlung kann er das Geld benutzen, das der Bäcker produziert hat, eben den Kuchen-Euro. Und dann hat der Imker den Kuchen-Euro, den er ja dem Verkäufer des Bienenstocks zu liefern versprochen hat, als er selbst „auf Pump“ etwas gekauft und mit einem selbst erzeugten Kuchen-Euro-Gutschein bezahlt hat. Damit sollte auch klar geworden sein, dass Darstellungen, Zinsen könnten nie bezahlt werden, da es dieses Geld nicht gäbe, falsch sind, solange ein sog. Geldumlauf im Markt gewährleistet ist.

Kredite sind also Wertschöpfungsversprechen, das heißt Versprechen, in der Zukunft entsprechend viel Wertschöpfung zu produzieren, eben Waren und Dienstleistungen, für die es im Weltmarkt eine kaufkräftige Nachfrage gibt oder geben wird. Das Volumen aller Kredite ist insofern das Volumen aller Wertschöpfungsversprechen. Setzt man nun alle Wertschöpfungsversprechen ins Verhältnis zu dem Volumen an Waren und Dienstleistungen der gesamten Welt in einem Jahr, dem weltweiten Bruttoinlandsprodukt (BIP, englisch: Gross Domestic Product, kurz GDP), dann stellt man fest, dass mittlerweile bei weitem mehr als das Vierfache der globalen Wertschöpfung als Wertschöpfungsversprechen, also Kreditvolumen, existiert; das war 1970 noch weniger als das 1,5-fache. Tatsächlich wird es aber wohl noch weit größer sein, denn neben den regulierten Kreditinstituten gibt es viele Unternehmen (sogenannte Schattenbanken), die nicht der Regulierung von Kreditinstituten unterliegen, durch den Kauf von Schuldverschreibungen letztlich aber auch Kredite vergeben. Das Geschäftsvolumen dieser Schattenbanken wird als sehr hoch eingeschätzt, wird in den offiziellen Statistiken aber bislang ungenügend bis gar nicht erfasst.

Grundsätzlich stellt sich die Frage, ob das riesige Volumen an Verschuldung in Relation zu dem, was die Welt pro Jahr leisten kann, überhaupt jemals über Wertschöpfung vollständig getilgt werden kann. Denn dafür wäre es ja auch notwendig, über die entsprechenden Naturressourcen zu verfügen, das Ausgangsmaterial, das in Wertschöpfung überführt wird. Und mit unserem derzeitigen Know-how und mit unseren Fabriken, das heißt allen Technologien, mit denen wir Wertschöpfung leisten können (unserer Produktionskultur), verbrauchen wir derzeit für das global produzierte Volumen an Waren und Dienstleistungen die Naturrendite von 1,5 Planeten. Das ist der Grund, weshalb wir ein Umweltproblem haben, das immer schlimmer wird. Das ist auch ein wichtiger Grund dafür, warum die Rohstoffpreise in letzter Zeit teils drastisch gestiegen sind. Wir können nicht so einfach die Produktion erhöhen und die Natur noch mehr plündern, um weltweit die gewünschte Wertschöpfung zu leisten, bei immer mehr und mehr Menschen, die ein Konsumniveau anstreben, das dem in Deutschland und anderen Industriestaaten vergleichbar ist. Und mit jedem Kredit versprechen wir zukünftig noch mehr Wertschöpfung. Wer diesen Zusammenhang versteht, wird sich ernsthaft fragen müssen, wie alle Kredite überhaupt jemals getilgt werden können. Und wenn nicht, bekommt man als Gläubiger dann zumindest irgendeinen Teil vom Schuldner-Vermögen, das einen Wert hat, falls man das als Gläubiger bei der Kreditvergabe vereinbart hat?

Diese Frage betrifft das dritte Kriterium der Instabilität, das man als innere Solvabilität bezeichnen kann, und zwar das Kriterium der Haftung.



Das dritte Kriterium

Wie viel tatsächlich haftendes Vermögen, wie viel sogenanntes Eigenkapital steckt eigentlich in dem Weltfinanzsystem? Wenn man dieser Frage nachgeht, stößt man auf das größte Problem des Systems. Es sind nicht die Derivate, die einmal als schlimmste Massenvernichtungswaffen bezeichnet wurden, sondern es ist der internationale Buchhaltungsstandard des Fair Value, der das ökonomische Grundprinzip, dass Angebot und Nachfrage den Preis und darüber den Wert bestimmen, völlig ignoriert. Bei einem Haus, das man besitzt und das man nach Fair Value bewertet, schaut man in den Märkten, zu welchem Preis gerade ein ähnliches Haus gehandelt wird und stellt es genau mit diesem Wert in die Bilanz ein. Dabei kann man einen Gewinn machen, obwohl ja bezüglich Wertschöpfung überhaupt nichts passiert ist. Ein Beispiel ist der US-amerikanische Immobilienmarkt: Mit einer am Markt beobachteten oder auch nur angenommenen „hedonischen“ Wertsteigerung als haftender Sicherheit haben Haushalte zusätzliche Kredite auf ihre eigenen Häuser aufgenommen und damit Konsum finanziert. Hier hat sich niemand die Frage gestellt, ob es überhaupt eine entsprechende kaufkräftige Nachfrage gibt, die bereit und zahlungsfähig wäre, im Fall der Fälle diese ganzen Häuser zu den nach dieser Bewertung hohen Preisen auch zu kaufen. Das angenommene haftende Eigenkapital in Form der Häuser war schlichtweg nicht so viel wert, wie es in den Büchern stand.

Dieses Prinzip des Fair Value wird in Breite, weil es ein internationaler Standard ist, auch im Finanzsektor bei allen Banken angewandt. Und nicht nur da. Mittlerweile hat die Bewertung nach Fair Value über das sogenannte Bilanzrechtsmodernisierungsgesetz in die deutsche Gesetzgebung Einzug gefunden und in der Europäischen Union ist diese Bewertung bei der Aufstellung der sogenannten volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung zur Bestimmung der Verschuldungssituation der Staaten zur Beurteilung der Maastricht-Kriterien verbindlich. Man kann sagen: Wir leben in einer Welt der kollektiven Vermögensillusion! Die ganzen von den Banken gewährten Kredite, also alle als Finanzvermögen gehaltenen Schuldverschreibungen, werden so bewertet, als würde man sie jederzeit zum Fair Value verkaufen können, als würde es eben unendlich viele zahlungsfähige und „hungrige“ Nachfrager geben, die im Fall des Falles auch sofort zugreifen und sie zu diesem Preis kaufen würden. Nur wie soll das gehen, wenn keiner mehr auf die Rückzahlung von Krediten vertraut? Dann will ja niemand mehr Schuldverschreibungen, also verbrieftete Kredite, besitzen. Dann gibt es überhaupt keine kaufkräftige Nachfrage, dann sind alle „Papiere“ toxisch.

Fragt man, wie viel Haftung im Weltfinanzsystem ist, dann würde man den Zustand bildhaft so beschreiben können: Die Kredite sind die Karten, aus denen das Kartenhaus Weltfinanzsystem aufgebaut ist, und es steht auf Säulen, dem haftenden Eigenkapital. Tatsächlich wurde in den letzten 40 Jahren nur so viel haftendes Eigenkapital eingebracht, damit es für eine Säule reicht. Mit Fair Value bewertet sah es so aus, als habe sich diese Säule auf wunderbare Weise vervielfältigt; von diesem Reichtum verzaubert, hat man dann bis heute schon fünf der „Säulen aus dem Nichts“ abgebaut und als Dividenden ausgeschüttet. Ein Mathematiker würde dies so kommentieren: Ohne den Zaubertrick des Fair Value müssten erst einmal vier neue Säulen aufgebaut werden, damit keine mehr da ist.

Ein Weiteres ist zu beachten: Die Sparleistung der ganzen Welt reicht schon lange nicht mehr aus, um alle Kredite zu gewähren. Das Volumen der jährlichen Neuverschuldung ist weltweit ein Vielfaches des gesparten Finanzvermögens; im Jahr 2007 war das Verhältnis schon schlechter als 7:1 und seit dem Ausbruch der Krise ist der Trend festzustellen, Finanzvermögen zugunsten von Realvermögen und Konsum zu entsparen; das heißt, es wird also noch weniger gespart. Man kann dies als Indiz dafür interpretieren, dass der Konsum in den wohlhabenden Staaten zu hoch ist. Heute heißt Kreditgewährung nicht, sich Geld zu leihen, das jemand anderes gespart hat. Stattdessen werden im „Kartenhaus Weltfinanzsystem“ die meisten neuen Kredite über andere neue Kredite, über „frisches Geld“ gewährt. Das ist gewissermaßen eine legalisierte Form der verbotenen Wechseltreiberei. Die sogenannten systemrelevanten Institutionen stellen sicher, dass eine solche Kreditneuverschuldung, die weit über der weltweiten Sparquote liegt, überhaupt möglich ist.

Auf Dauer ist das keinesfalls tragfähig – schon gar nicht vor dem Hintergrund, dass schon länger immer weniger Investitionen getätigt werden. Dafür wurden und werden aber mehr und mehr Spekulationen und Konsum kreditfinanziert; dies betrifft private Haushalte, öffentliche Haushalte, Unternehmen und die Finanzbranche im gleichen Maße. Das heißt, auf Kredit wird nicht der Ausbau der Wertschöpfungsfähigkeit vorgenommen, sondern es erfolgen kreditfinanzierte Spekulationen oder ein „Konsum auf Pump“. Solche Kredite und die dazu korrespondierenden Finanzprodukte erhöhen die Instabilität des Systems ohne positive Effekte für eine nachhaltige Entwicklung; es sind „schlechte Kredite“.



Zusammenfassung und Ausblick

Um Wertschöpfung leisten zu können, benötigt man „Kultur“ und „Natur“. Als Kultur bezeichnen wir dabei alle Produktionsmittel und Fähigkeiten sowie alles Wissen. Die Natur „liefert“ die Rohstoffe und Energie, die mittels der Kultur in Waren und Dienstleistungen gewandelt werden. Diesen Prozess nennt man Wertschöpfung.

Geld im modernen Weltfinanzsystem ist fiat money. Geld entsteht aus dem Nichts in dem Augenblick, in dem ein Schuldner einen Kredit gewährt bekommt. Zentralbankgeld, das gesetzliche Zahlungsmittel, das wir auch als „Geld im engeren Sinne“ bezeichnen, ist eine Schuld der Zentralbanken. Jede andere Schuld bezeichnen wir als „Schwellgeld“. Der Schuldner schöpft dieses Schwellgeld aus dem Nichts. Es entsteht in dem Augenblick, in dem ein Kredit gewährt wird; der Schuldschein ist das neu geschöpfte Schwellgeld. Der Schuldner verspricht dem Gläubiger, etwas in der Zukunft zu liefern, bei einer Geldschuld ist dies Zentralbankgeld. Um einen Kredit und die Zinsen zurückzahlen zu können, muss daher vom Schuldner eine entsprechend Wertschöpfung geleistet werden. Jedes Geld beziehungsweise Schwellgeld kann so als Wertschöpfungs-Gutschein – für eine Wertschöpfung in der Zukunft – aufgefasst werden.

Vom Besitz von Geld verspricht sich der Besitzer, es in der Zukunft gegen Wertschöpfung eintauschen zu können; für ihn ist es so etwas wie ein Wertschöpfungs-Gutschein. Geld ist somit weder Kultur noch Natur, sondern gewissermaßen „Futur“. Bei dieser Sichtweise hat Geld eine Wertaufbewahrungsfunktion insofern, als man Geld zu einem späteren Zeitpunkt wieder gegen Wertschöpfung eintauschen kann. Die Qualität des Wertaufbewahrungscharakters von Geld hängt davon ab, ob die damit verbrieften Wertschöpfungsversprechen erfüllt werden beziehungsweise erfüllt werden können. Dies hat natürlich Auswirkungen auf die Akzeptanz von Geld als Vermögenskomponente, als Tauschobjekt, also als breit akzeptiertes Zahlungsmittel. Nur wenn man davon ausgeht, dass das über einen Schuldschein verbrieften Wertschöpfungsversprechen aller Voraussicht nach auch erfüllt wird, wird man selbst bereit sein, eine geleistete Wertschöpfung im Tausch gegen (irgendein) Geld abzugeben. Kaufkräftig ist dann derjenige, der über breit in einer Gesellschaft akzeptierte Wertschöpfungsversprechen verfügt, also Geld hat. Kaufkräftig ist auch derjenige, dem man glaubt und vertraut, dass er ein Versprechen auf zukünftige Leistung von Wertschöpfung erfüllen kann und erfüllen wird, er kann dann nämlich selber Schwellgeld schöpfen, er kann auf Kredit kaufen.

Wenn das Kreditvolumen wächst, wachsen die Versprechen zukünftiger Wertschöpfung. Sämtliche Versprechen zukünftiger Wertschöpfung, die gewährten Kredite (inkl. der damit verbundenen Zinsen), sind Geld. Für die Gläubiger, also diejenigen, die das Geld „sparen“, repräsentiert es einen Anspruch auf Teilhabe an zukünftig zu leistender Wertschöpfung, oder anders gesagt: Das Gesamtvolumen an Geld und Schwellgeld ist eine Wertschöpfungslücke.

Seit über 40 Jahren wächst die Wertschöpfungsfähigkeit weltweit langsamer als die Verschuldung. Das bedeutet, die Wertschöpfungslücke wird immer größer. Man kann das zentrale Problem der Krise im Weltfinanzsystem plakativ so formulieren: Die Welt ist schlichtweg überschuldet! Das macht das Weltfinanzsystem instabil. Ein Ausweg aus diesem Dilemma ist nicht einfach. Er erfordert im Kern eine Erhöhung der Investitionen in eine nachhaltige, umweltvertragliche Produktionskultur, denn mit der aktuellen Produktionskultur verbrauchen wir derzeit die Naturleistung von 1,5 Planeten. Damit verbunden sind die notwendige Reduktion der im weltweiten Maßstab in der Spitze angesiedelten Konsummuster und natürlich die Vermeidung eines unsinnigen oder exzessiven Verbrauchs zugunsten von Investitionen in die Zukunft. Für diesen Prozess benötigt man Zeit und eine Stabilität im Finanzsystem. Grundsätzlich ist der Finanzsektor so zu regulieren, dass er wieder seiner Dienstleistungsfunktion gegenüber der Wirtschaft, den Menschen und den Staaten gerecht wird. Und man braucht Mittel für alle notwendigen Maßnahmen, ohne sich neu zu verschulden. Die „Gretchenfrage“, vor der wir heute alle stehen, lautet daher: Wer haftet, wer finanziert und mit welchem Beitrag?

Weil derzeit nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, bis wann solche Lösungen in Angriff genommen werden, ist ein doppel-strategisches Handeln im individuellen Bereich angebracht. Doppel-Strategie bedeutet dabei: Zum einen „im System“ gewissermaßen als der „Hamster im Laufrad“ jeweils versuchen, sein Auskommen zu sichern, zum anderen dabei soweit wie möglich Nachhaltigkeitsgesichtspunkte mit zu berücksichtigen und sich als politischer Bürger engagieren. Jede und jeder kann im Rahmen seiner individuellen Möglichkeiten so tätig werden und „handeln, dass andere ein Problembewusstsein entwickeln, lernen zu verstehen und mitmachen, sich zu engagieren“.

Zusatzinformation

Geld beziehungsweise Schwellgeld

= Kredit

= Wertschöpfungsversprechen

= Wertschöpfungsanspruch

= Wertschöpfungslücke

= „Futur“

Kapitel zwei: Literaturverzeichnis

Anders, Peter (Hrsg.) (1995): Betriebswirtschaft non olet. Wiesbaden.

Eichhorn, Wolfgang/Solte, Dirk (2009): Das Kartenhaus Weltfinanzsystem. Rückblick – Analyse – Ausblick. Frankfurt am Main.

Solte, Dirk (2007): Weltfinanzsystem am Limit – Einblicke in den „Heiligen Gral“ der Globalisierung. 2. Aufl. Berlin.

Solte, Dirk (2009): Weltfinanzsystem in Balance. Die Krise als Chance für eine nachhaltige Zukunft. Berlin.

Solte, Dirk (2010): Geld und Weltfinanzsystem. Vom Wissen zum Handeln. Didaktisches Modul.

Tschautscher, Johanna et al. (2014): Too BIG to tell. Dokumentarischer Film. Linz.

Kapitel drei: Methodisch-didaktische Anmerkungen

Kapitel drei eins: Allgemeine Erläuterungen

Was ist Geld? Was ist ein Kredit? Wie funktioniert das Weltfinanzsystem und wann kommt es zu Krisen? Fragen, die einfach formuliert werden können. Nur: Wie will man „einfach“ die Antworten darauf vermitteln und dabei auch noch den Zusammenhang mit der Nachhaltigkeits-Problematik, „realen“ Märkten, Wertschöpfung, den Steuer- und Sozialsystemen verständlich machen? Die besondere Herausforderung liegt unter anderem in der Notwendigkeit einer simultanen Betrachtung statischer Situationen, also der Zeitpunkt Betrachtung von Bestandsgrößen, und von dynamischen Veränderungen, also von Flussgrößen. Das Denken in Zeitabläufen ist zu vermitteln – eine grundlegende Fähigkeit für das Verständnis von Nachhaltigkeit. Geld, das Versprechen einer zukünftigen Wertschöpfung, ist in sich eine Brücke vom Heute zum Morgen, das heißt, die dynamische Dimension ist für das Verständnis des Begriffs „Geld“ entscheidend. Die tatsächlich ablaufenden genauen Prozesse müssen zudem umfangreichen Gesetzen genügen und sind zudem in den anonymen Märkten vielfach verborgen. Teils laufen sie sogar automatisch ab, von Computerprogrammen veranlasst. Daher ist sehr breites und tiefes Wissen für das detaillierte Nachvollziehen der tatsächlichen Abläufe, der systemischen Wirkungsweisen und Regularien erforderlich. Dies kann man nicht in kurzer Zeit vermitteln oder konstruktiv erarbeiten. Man kann nur versuchen, einen methodisch-didaktischen Zugang zu finden, der über einen hohen Grad an Abstraktion und Vereinfachung die Prinzipien des Systems, die Probleme und die möglichen Lösungsansätze so vermittelt, dass die Lernenden zu einer kritischen Reflexion der eigenen Sichtweise und der öffentlichen Debatten angeregt werden. Ausführlich wurde dies im Rahmen der Initiative „Mut zur Nachhaltigkeit“, einem offiziellen Projekt der Weltdekade Bildung für nachhaltige Entwicklung, verfolgt. Hierzu wurden das Buch Das Kartenhaus Weltfinanzsystem veröffentlicht (Textquelle: Eichhorn und Solte 2009) und ein didaktisches Modul erarbeitet, besonders für den Einsatz in der gymnasialen Oberstufe, im Rahmen beruflicher Ausbildung, der Erwachsenenbildung oder für Einführungsseminare an Hochschulen (vergleiche Solte 2010), in dem wichtige Aspekte des Geld- und Finanzsystems in einem fiktiven Ablauf positioniert und verdeutlicht werden. Dabei sind wesentliche Akteure des Weltfinanzsystems die „Spieler“ in einem „Spiel der Spiele“, in dem es darum geht, Wertschöpfung und Geld für sich zu gewinnen. Dabei werden die prinzipiellen Wirkungsmuster im Weltfinanzsystem aufgezeigt und in ihrem Gesamtzusammenwirken geschildert. Auf Details wurde dabei bewusst verzichtet. Auch werden in dem „Spiel der Spiele“ Schritte vollzogen, die nach geltendem Gesetz in dieser einfachen Form, das heißt in einem direkten einstufigen Prozess, nicht realisierbar sind beziehungsweise nicht legal wären, sondern vielmehr mehrerer Schritte unter Einbezug der anonymisierenden Finanz- und Kapitalmärkte bedürfen. Diese Form der Vereinfachung und verkürzten Darstellung wird genutzt, um das „große Bild“ der Funktionsweise des Weltfinanzsystems nicht aus dem Auge zu verlieren.

Neben einem ausführlichen Hintergrundmaterial, das das „Spiel der Spiele“ erläutert, stellt das didaktische Modul (vergleiche ebenda) auch breit gefächerte Arbeitsmaterialien zu Verfügung. Darin werden Vorschläge unterbreitet, welche Schwerpunktsetzungen sich in Seminaren und Veranstaltungen anderer Art anbieten. Die konkrete Art der didaktischen Herangehensweise muss natürlich auf die jeweilige Zielgruppe und den Rahmen der Veranstaltung abgestimmt werden. Die Arbeitsmaterialien sind genauso wie die nachfolgenden Themenblöcke „systemisch“ strukturiert in die Kategorien

1. Vermittlung des systemischen Status quo des Geld- und Weltfinanzsystems,
2. Problemaspekte im Status quo des Systems,
3. Lösungsansätze und
4. Themen für eine kritische Reflexion.

Der vorliegende Baustein „Pinke & Penunzen“ stellt eine nochmalige Verkürzung des Zugangs zu diesen vier Lernziel Dimensionen dar, in der wichtige Aspekte, Akteure und Mechanismen des Systems nicht abgehandelt werden können. Er ist daher als „Einstieg“ mit sinnvoller Ergänzungsmöglichkeit durch das didaktische Modul (Textquelle: Solte 2010) konzipiert. Dabei werden alle Dimensionen („System“, „Problem“, „Lösung“ und „Kritische Reflexion“) mit einem etwas anderen Zugang und noch weniger Detaillierung in den verschiedenen Kapiteln beleuchtet. Der Einführungstext „Schwellgeld & Nachhaltigkeit“ ist „in sich“ ein didaktischer Ansatz,

mit dem wichtige Aspekte des modernen Weltfinanzsystems mit ihrem Bezug zur realen Ökonomie und Ökologie vermittelt werden. Hier wird mit Grafiken, Karikaturen und Metaphern gearbeitet, und Begriffe des Weltfinanzsystems werden auf eine, man könnte sagen, ungewöhnliche Sprache abgebildet. Dargestellt ist als elementares System-Grundwissen Folgendes:

Geld beziehungsweise Schwellgeld = Schuldschein (also ein Kredit), Geldschöpfer ist der Schuldner. Bei einem Kredit leiht man sich kein (von jemand anderes gespartes) Geld, sondern bei einem Kredit schöpft der Schuldner frisches Geld aus dem Nichts. Alle gewährten Kredite sind eine Art Geld, wir nennen es zur Abgrenzung von gesetzlichem Zahlungsmittel (Geld der Zentralbanken) „Schwellgeld“. Der Schuldner ist der Geldschöpfer; er akzeptiert mit Unterschrift eines Schuldscheins seine Schuld = Verbindlichkeit = Passivseite seiner Bilanz. Wir unterscheiden somit zwei Formen von Geld:

1. Geld (im engen Sinne) = Passivseite der Zentralbankbilanz = gesetzliches Zahlungsmittel
2. Schwellgeld = Passivseiten aller anderen Wirtschaftssubjekte = Leerverkäufe von Geld

Geld beziehungsweise Schwellgeld repräsentiert zukünftige (versprochene und erhoffte) Wertschöpfung; es ist eine Wertschöpfungslücke. Geld beziehungsweise Schwellgeld stellt einen direkten beziehungsweise indirekten Anspruch und temporären Verzicht (des Besitzers beziehungsweise Gläubigers) dar und ist gleichzeitig Verpflichtung (des Schuldners) zur Wertschöpfung in der Zukunft.

Warum wird dieser doch nicht so umfangreiche Wissensausschnitt über das Weltfinanzsystem so ungewöhnlich und vergleichsweise umfangreich dargestellt? Ausgangspunkt für diesen didaktischen Ansatz ist die Erfahrung, dass äußerst vielen Menschen die elementaren Zusammenhänge von Kredit, Geld und Wertschöpfung nicht bewusst sind. In zu vielen Fällen ist sogar davon auszugehen, dass viele Menschen meinen, ein Grundwissen darüber zu haben. Es stellt sich aber häufig heraus, dass dieses Wissen (oder ein wichtiger Ausschnitt) leider nicht mit der Realität übereinstimmt. Man könnte dieses vermeintliche Wissen als „Vorurteile“ bezeichnen. Ein Beispiel ist das häufig anzutreffende Vorurteil, bei jedem Kredit würde sich der Schuldner Geld leihen, das jemand anderes gespart habe. Ein weiteres Beispiel ist das Vorurteil, nur die Banken würden Geld schöpfen. Weil jeder gewohnt ist, mit Geld umzugehen, meinen viele Leute zu wissen, was das Wesen des Geldes ist und wie es „funktioniert“. Daher hat es sich als sehr schwer erwiesen, die Wirkungsmechanismen des Weltfinanzsystems zu lehren; man muss häufig die gegebenen Vorurteile ausräumen. Dies geschieht didaktisch durch die Abbildung der Realität auf ungewöhnliche Begriffe, Metaphern und Geschichten und auch deren multimediale Verwendung in spielerischen Darstellungen, Vorträgen und Filmen. So ein Film ist Too BIG to tell, der als Arbeitsmaterial für eine kritische (Selbst-)Reflexion sehr gut geeignet ist und deshalb Verwendung findet.

Grundsätzlich ist darauf hinzuweisen, dass bei der gewählten Darstellung keinem der Akteure ein vorsätzliches Handeln in der dargestellten Weise unterstellt werden soll. Es sind die systemischen Gegebenheiten, die in ihrer Summe dieses Bild ergeben. Insofern soll auch keinem Akteur des Weltfinanzsystems ein Vorwurf gemacht werden. Das Problem ist systemisch und eine Lösung kann nur durch eine Änderung der systemischen Randbedingungen erreicht werden.

Kapitel drei zwei: Lernziele

Im Folgenden wird nach einem Überblick der Lernziele zunächst der zum obigen Text „Schwellgeld & Nachhaltigkeit“ korrespondierende Themenblock eins („Wertschöpfung, Kredit und Geld“) aufgeführt (Systemwissen). Anders als in Solte (2010) wird dabei als Einstieg eine Interpretation von Goethes Faust – Der zweite Teil der Tragödie (Lernmaterial eins) verwendet.

Themenblock zwei (Film „Too BIG to tell“) (kritische Reflexion) besteht aus einem Film, der auch als Einstieg in das Gesamthema „Weltfinanzsystem“ angeschaut und anschließend diskutiert werden kann, um Vorurteile zu erkennen, während sich der folgende Themenblock drei („Die Krise verstehen“) (Problemwissen) mit der erlebten und noch immer virulenten Krise befasst, die im Jahr 2007 ausbrach. Dort werden die Grundprinzipien des Weltfinanzsystems im Kontext der Krise mit dem skizzierten didaktischen Zugang betrachtet und dargestellt. Ein Lösungsvorschlag wird im abschließenden Material zum Themenblock vier („Optimale Balance des Wandels“) behandelt.

Themenblock eins: Wertschöpfung, Kredit und Geld: Grundbegriffe und Zusammenhänge

Nach einem Filmausschnitt und einem literarischen Einstieg über Goethes Faust (Der zweite Teil der Tragödie) sollen die Lernenden in der Auseinandersetzung mit dem Einleitungsbeitrag „Schwellgeld & Nachhaltigkeit“ grundlegendes Wissen über Geld und den Bezug von Geld zur Wertschöpfung erschließen: Geld = Kredit = Wertschöpfungslücke = Wertschöpfungsverzicht = Wertschöpfungsversprechen. Hier muss teils vorherrschenden (falschen) Vorstellungen über Begriffe des Geld- und Finanzsystems begegnet werden. Beispiel: Ein Kredit bedeutet nicht, sich Geld zu leihen! Ein Kredit ist Geld. Jeder Kreditnehmer schöpft Geld aus dem Nichts. Letztlich ist jeder Vertrag, bei dem sich jemand verpflichtet, in der Zukunft irgendetwas zu liefern oder zu leisten, in einer allgemeinen und prinzipiellen Sicht auf das Weltfinanzsystem heute so etwas „wie Geld“, ein verbrieftes Anspruchsrecht auf irgendetwas und insbesondere ein Anspruch auf eine Wertschöpfung in der Zukunft.

Themenblock zwei: Film: Too BIG to tell: Urteilsfähigkeit

Der dokumentarische Film Too BIG to tell (von Tschautscher et al. 2014) führt über Interviewausschnitte und kabarettistische Szenen in die Komplexität der Materie ein (Geld, Wertschöpfung, Krise und Regulierung). Es geht darum, selbstreflexiv die eigenen Fehleinschätzungen (Vorurteile) hinsichtlich der wesentlichen systemischen Gegebenheiten des Weltfinanzsystems – gerade auch mit seinen Verbindungen zur „realen“ Ökonomie – soweit zu „begreifen“, dass man in den öffentlichen Debatten über Ursachen, Probleme und Lösungsmöglichkeiten die „Spreu“ erkennen und den „Weizen“ einordnen kann.

Themenblock drei: Die Krise verstehen: Das „Problem hinter den Problemen“ erkennen

Nach dem Textstudium soll erkannt werden: Wir haben eine immer größer werdende Wertschöpfungslücke (und die Größe dieser Lücke ist annäherungsweise das Volumen allen Geldes beziehungsweise Schwellgeldes als Bestandsgröße sowie der Zins als Flussgröße). Und dies ist zu sehen vor dem Hintergrund einer immer größer werdenden Anzahl gleichzeitig lebender Menschen und einer begrenzten Natur.

Themenblock vier: Optimale Balance des Wandels: Empfehlung zum doppel-strategischen Handeln

Nach Erarbeitung eines grundlegenden Systemverständnisses kann ein Lösungsvorschlag diskutiert werden. Grundsätzlich ist zu sagen, dass die Lösung der tief sitzenden Probleme zur Erreichung einer nachhaltigen Zukunft einen stark systemischen Charakter hat. Das System muss angepasst werden. Da die derzeit drückenden Probleme zudem global sind, hat die Lösung auch eine stark globale Dimension. Vor diesem Hintergrund und weil darüber hinaus sowohl die Frage offen ist, ob es zu den notwendigen globalen Vereinbarungen kommen wird, als auch gegenwärtig nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, bis wann solche Lösungen in Angriff genommen werden, ist ein doppel-strategisches Handeln im individuellen Bereich angebracht. Doppel-Strategie bedeutet dabei: „Im System“ gewissermaßen als der „Hamster im Laufrad“ jeweils versuchen, sein Auskommen zu sichern und dabei soweit wie möglich Nachhaltigkeitsgesichtspunkte mit zu berücksichtigen, gleichzeitig aber individuelles Engagement zu zeigen, um die „systemischen Probleme“ durch das Bewirken von Änderungen des Systems zu lösen. Ein Ansatz dafür ist persönliches Engagement für eine „gemeinwohlorientierte sanfte Entschuldung“ durch einen „globalen Deal“, zum Beispiel indem im individuellen Umfeld oder auch im Bereich der lokalen oder regionalen Politik Bewusstsein geschaffen wird durch Hinweise auf die Problemdimensionen und den möglichen Lösungsansatz. Jeder kann im Rahmen seiner individuellen Möglichkeiten so tätig werden und „handeln, dass andere verstehen“.

Kapitel drei drei: Hinweise zu den Themenblöcken

Themenblock eins: Wertschöpfung, Kredit und Geld Ziele

Ziele

Dieser Themenblock ist grundlegend für das Verständnis des Weltfinanzsystems. Er sollte generell behandelt werden. Er dient der Verdeutlichung beziehungsweise Aufarbeitung grundlegender Begriffe des Weltfinanzsystems und deren Zusammenwirken.

Methode

Brainstorming über allgemeine Geldbegriffe sowie Textarbeit. Fakultativ können auch die einführenden Passagen (00:00 bis circa 13:00 Minuten) des Films Too BIG to tell (von Tschautscher et al. 2014) zum Einstieg verwendet werden. Alternativ kann bei mehrtägigen Veranstaltungen auch die Aufgabe gestellt werden, ein Rollenspiel zur Thematik zu erarbeiten.

Gruppe

Die Gruppengröße ist variabel. Für ein Rollenspiel benötigt man eine Mindestzahl von zehn Akteuren.

Dauer

Neunzig Minuten bzw. bei Abfassung und Durchführung eines Rollenspiels zwei Tage

Themenblock zwei: Film: Too BIG to tell**Ziele**

Dieser Themenblock ist als Einstieg in die kritische Selbstreflexion gedacht. Ein Ziel ist es, die Vielschichtigkeit des Gegenstandes zu erkennen: „Wenn die Problemsituation im Gesamtkontext Weltfinanzsystem und Nachhaltigkeit so einfach wäre, wäre sie schon längst gelöst“. Es geht darum, Bewusstsein für die Komplexität zu schaffen und die Neugier zu wecken, tiefer in die Materie einzudringen.

Methode

Filmvorführung, mit anschließender Diskussion und Brainstorming

Gruppe

Die Gruppengröße ist variabel.

Dauer

Vier bis fünf Stunden. Film in vier bis fünf Teilen. Geld (00:00 bis circa 24:00 Minuten); Wertschöpfung (23:30 bis circa 44:00 Minuten); Krise (43:30 bis 70:00 Minuten); Regulierung (70:00 bis 90:00 Minuten); Engagement (ab 90:00 Minuten), mit Diskussionsrunden

Themenblock drei: Die Krise verstehen**Ziele**

In diesem Themenblock wird die Weltfinanz- und Wirtschaftskrise, die im Jahr 2007 ausbrach, mit ihrem Bezug zur Nachhaltigkeitsthematik bearbeitet. Die Metapher „Reise nach Jerusalem“ soll hierbei die Konsequenzen verdeutlichen. Dabei wird auch eine Begründung gegeben, warum das Agieren der Politik in der Krise als sinnvoll angesehen werden kann.

Methode

Input über Karikaturen und Text, Textstudium und Gruppenarbeit, Rollenspiel „Reise nach Jerusalem“

Gruppe

Die Gruppengröße ist variabel.

Dauer

Zwei bis drei Stunden

Themenblock vier: Optimale Balance des Wandels**Ziele**

In diesem Themenblock erfolgt die Auseinandersetzung mit einem Vorschlag zur Lösung der im vorhergehenden Themenblock („Die Krise verstehen“) behandelten problematischen Situation. Dabei wird die Krise in allen drei Dimensionen der Nachhaltigkeit betrachtet.

Methode

Workshop mit vier Arbeitsgruppen und einem Abschlusspanel

Gruppe

Fünfzehn bis vierzig Teilnehmer und Teilnehmerinnen

Dauer

Vier Stunden

Kapitel vier: Lernmaterialien

Themenblock eins: Wertschöpfung, Kredit und Geld

Allgemeine Vorbemerkungen

Als Einführungstext dient „Schwellgeld & Nachhaltigkeit“. Eine ausführliche Erläuterung ist zu finden in Solte und Eichhorn (2009, Kapitel 2 „Exkurs: Geld, Kredit, Bank, Zins, Inflation, Markt“). Die dynamische Dimension wird beschrieben in Kapitel 8 des gleichen Buchs („Grenzen des Geldes – von Hebeln und Zaubertricks“). Diese Texte können auch im Rahmen einer Systemdetaillierung verwendet werden (Arbeitsmaterialien hierzu in Solte 2010, WFS S II und WFS S III). Auch die Hördatei im selben Buch kann ergänzend oder als Einstieg verwendet werden.

Kapitel vier eins, Lernmaterial eins: Geld und Geldschöpfung bei Goethe

Um zu begreifen, was modernes Fiat-Geld ist, also was das Wesen modernen Geldes ist (konkret: Jedes moderne Geld oder das, was wir im Weltfinanzsystem mit dem Begriff „Geld“ belegen können, ist jede zu einer Passivposition korrespondierende Aktivposition) lohnt es sich Goethe zu lesen und in die heutige Zeit zu übertragen. Meisterlich hat Johann Wolfgang von Goethe den Menschen mit ihren Leidenschaften in seinem Werk Faust den Eulenspiegel vorgehalten. Um das moderne Geldsystem zu verstehen, lesen wir nicht die Liebesgeschichten, also nicht Faust I, sondern im zweiten Teil der Tragödie den ersten Akt in einer von Frank Schumacher kommentierten Version (Textquelle: P.E. Anders 1995: Seite 33 bis 35):

Goethe beschreibt in zwei Sätzen des Faust II die prekäre Lage der Staatsfinanzen an einem mittelalterlichen kaiserlichen Hof, die den Kanzler, den Heermeister, den Schatzmeister und den Marschall zu Beratungen mit dem Kaiser zusammengeführt hat [hier Text gekürzt] Darauf betritt Mephisto die Szene [hier Text gekürzt] Er stellt [hier Text gekürzt] zunächst fest: „Wo fehlt’s nicht irgendwo auf dieser Welt? Dem dies, dem das, hier aber fehlt das Geld“, und orakelt mystisch über neue Geldbeschaffungsmöglichkeiten. Auf Skepsis stoßend entgegnet er dem Kanzler: „Was ihr nicht fasst, das fehlt euch ganz und gar, was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr, was ihr nicht wägt, hat für Euch kein Gewicht, was ihr nicht münzt, das meint ihr, gelte nicht.“ Ungeduldig [hier Text gekürzt] der Kaiser: „Dadurch sind unsere Mängel nicht erledigt, was willst du jetzt mit deiner Fastenpredigt? Ich habe satt das ew’ge Wie und Wenn; es fehlt an Geld, nun gut, so schaff’ es denn“. Mephisto: „Ich schaffe, was ihr wollt, und schaffe mehr.“ Darauf erläutert Mephisto, dass seit der Römerzeit [hier Text gekürzt] bis in die Gegenwart hinein die Menschen ihr Gold im Boden vergraben hätten [hier Text gekürzt] „Das alles liegt im Boden, still begraben, der Boden ist des Kaisers, der soll’s haben.“

[hier Text gekürzt] Der Heermeister ist Realist, um zu erkennen: „Der Narr ist klug, verspricht, was jedem frommt; fragt der Soldat doch nicht, woher es kommt.“ Tage später [hier Text gekürzt]. ist die Geldschöpfung bereits in vollem Gange [hier Text gekürzt] Der Marschall zum Kaiser: „[hier Text gekürzt] Rechnung für Rechnung ist berichtigt, die Wucherklauen sind beschwichtigt, los bin ich solcher Höllenpein; im Himmel kann’s nicht heitrer sein.“ Der Heermeister: „Abschläglic ist der Sold entrichtet, das ganze Heer auf’s neu verpflichtet [hier Text gekürzt]“

[hier Text gekürzt] Der Kanzler lüftet nun das Geheimnis dieses schnellen Wandels: „So hört und schaut das schicksalsschwere Blatt, das alles Weh in Wohl verwandelt hat. (Den Text auf einer Banknote lesend.) Zu wissen sei es jedem, der’s begehrt: Der Zettel hier ist tausend Kronen wert. Ihm liegt gesichert, als gewisses Pfand, Unzahl vergrabnen Guts im Kaiserland. Nun ist gesorgt, damit der reiche Schatz, sogleich gehoben, diene zum Ersatz.“ Der Kaiser [hier Text gekürzt] wurde vom Kanzler zur Unterzeichnung der Einwilligung zum Gelddruck mit den Worten gebracht: „Gewähre dir das hohe Festvergnügen, des Volkes Heil, mit wenigen Federzügen.“ Doch der Kaiser fragt sich noch: „Und meinen Leuten gilt’s für gutes Gold? Dem Heer, dem Hof, genügt’s zu vollem Sold? So sehr mich’s wundert, muss ich’s gelten lassen.“ Der Kanzler hakt flink ein und schildert den unaufhaltsamen Transmissionsmechanismus: „Unmöglich wär’s, die Flüchtigen (die Banknoten) einzufassen; mit Blitzwink zerstreute sich’s im Lauf. Die Wechslerbänke stehen sperrig auf: Man honoriert daselbst ein jedes Blatt durch Gold und Silber, freilich mit Rabatt. Nun geht’s von da zum Fleischer, Bäcker, Schenken; die halbe Welt scheint nur an Schmaus zu denken, wenn sich die andre neu in Kleidern blüht. Der Krämer schneidet aus, der Schneider näht, bei HOCH DEM KAISER! Sprudelt’s in den Kellern, dort kocht’s und brät’s und klappert mit den Tellern.“

Mephistos Plan ist aufgegangen; er fasst die neue geldpolitische Maxime zusammen: „Ein solch Papier, an Gold und Perlen statt, ist so bequem, man weiß doch, was man hat; man braucht nicht erst zu markten und zu tauschen. Kann sich mit Lust und Lieb’ und Wein berauschen. Will man Metall, ein Wechsler ist bereit, und fehlt es da, so gräbt man eine Zeit!“ Die Monetisierung unbekanntem und damit imaginären Goldes ist geglückt.

Textquelle: Frank Schumacher, Goethes Geldschöpfung und der Argwohn des Kanzlers, in: Peter E. Anders (Hrsg.), Betriebswirtschaft non olet. Humor oeconomici mit süß-saurem haut goût. Wiesbaden: Gabler, 1995, Seite 33 bis 35

Kapitel vier eins, Lernmaterial zwei: Geld-Gutschein



Kapitel vier eins, Lernmaterial drei: Schwellgeld



Kapitel vier eins, Arbeitsvorschläge zu den Lernmaterialien eins bis drei

1. Definieren Sie die Begriffe „Geld“ und „Kredit“. Besprechen Sie Ihre Definitionen in der Gruppe.
2. Analysieren Sie den Film Too BIG to tell (von Tschautscher et al. 2014).
3. Bearbeiten Sie die Arbeitstexte „Schwellgeld & Nachhaltigkeit“ und Lernmaterial eins. Vergleichen Sie die dort präsentierten Definitionen von „Geld“ und „Kredit“ mit Ihren Definitionen und klären Sie den Begriff „Wertschöpfung“.
4. Erläutern Sie auf der Basis der zuvor erarbeiteten Kenntnisse die Karikaturen Lernmaterial zwei und Lernmaterial drei.

Kapitel vier: Lernmaterialien

Themenblock zwei: Film: Too BIG to tell

Allgemeine Vorbemerkungen

Johanna Tschautscher ist eine österreichische Schriftstellerin und Dokumentarfilmerin, die sich seit einigen Jahren intensiv mit dem Weltfinanzsystem auseinandergesetzt hat. Ihr Ziel war es, einen Film „Die Finanzmaschine“ zu machen, der die Wirkungsmechanismen des Weltfinanzsystems verstehbar darstellt. Dafür hat sie die Unterstützung durch den in Österreich bekannten Kabarettisten Günter Lainer gesucht. Im Verlauf der Arbeiten zum Film hat Frau Tschautscher, die schon einige Preise für ihre Filme bekommen hatte, die Erfahrung machen müssen, dass das Thema äußerst komplex ist.

Ein Film gemäß ihrem ursprünglichen Anspruch „funktionierte“ nicht, das war das Resultat einer Testvorführung. So wurde umgeschnitten und umgestellt. Das Resultat hat nun den bezeichnenden Titel Too BIG to tell. In dem Film kommen unterschiedliche Personen zu Wort und erläutern aus ihrer Sicht Teilaspekte des Weltfinanzsystems, die man den Kategorien Geld, Wertschöpfung, Krise, Regulierung und Engagement zuordnen kann. Aufgelockert wird dies durch kabarettistische Einlagen. Der Film ist so ein Überblick über verschiedene Sichtweisen und kann gut dazu genutzt werden, die eigene Sicht auf das System, die Probleme und Schwierigkeiten zur Umsetzung von Lösungen kritisch zu hinterfragen. Fragen, die im Film angerissen werden sind:

Wie entsteht Geld? Was ist Geldschöpfung? Wie viel Geld gibt es und wer hat es? Was verleiht die Bank bei einer Kreditvergabe? Was tun Zinsen? Wie lange gibt es Finanzkrisen bereits? Wie hat man vor 2.000 Jahren darauf geantwortet? Wer hat die freie Marktwirtschaft erfunden? Was ist „accounting“ und welche Rolle spielt es bei der Krise? Was begann in Bretton Woods? Welche Vorteile hatte die Goldbindung des Dollars, warum fiel sie, brauchen wir sie wieder? Wann wurde der Markt dereguliert, wer waren die Profiteure? Warum können große Banken nicht bankrottgehen? Wie entsteht ein neues Finanzgesetz in Brüssel? Welche Banken brauchen wir wirklich? Haben wir ein Lobbyisten-Recht? Wer verteidigt die Rechte der Normalbürger? Wie viel Gesetzestext braucht eine neue Regulierung? Wer liest das alles? Welche Alternativen gibt es?

Kapitel vier zwei, Lernmaterial vier: Dokumentarischer Film

Tschautscher, Johanna et al. (2014): Too BIG to tell. Dokumentarischer Film. Linz (auf der DVD zum Lehrwerk)

Arbeitsvorschläge zu dem Lernmaterial vier

1. Machen Sie sich zu dem Film Notizen. Was deckt sich mit Ihrem Verständnis von Geld, Kredit, Zins usw. Was ist anders?
2. Diskutieren Sie das Gesehene in der Klasse.

Kapitel vier: Lernmaterialien

Themenblock drei: Die Krise verstehen

Allgemeine Vorbemerkungen

Neben den beiden Texten (Lernmaterial fünf und Lernmaterial sieben) und den beiden Karikaturen (Lernmaterial sechs und Lernmaterial acht) sollen noch weitere Abbildungen herangezogen, und zwar aus dem Einleitungstext. Es handelt sich dabei um Abbildung zwei (Der „wackelige“ Geldkreislauf im Jahr 2007), drei (Systemische Risiken), fünf (Wertschöpfung und Wertschöpfungslücke) und sechs (Das Kartenhaus Weltfinanzsystem).

Kapitel vier drei, Lernmaterial fünf: Das Problem ist dreidimensional

Konsumansprüche, Wertschöpfungsversprechen, Teilhabegerechtigkeit, Wertschöpfungsfähigkeit und Umweltbeanspruchung einer wachsenden Menschheit sind durch das Streben nach dem Maximum völlig aus der Balance geraten. Würden wir als Menschheit, die schon heute die Naturleistung von 1,5 Planeten für sich beansprucht, mit unserem derzeit verfügbaren Wissen, dem Umfang, dem Niveau und der Ausprägung der Produktionsanlagen, so viel Waren und Dienstleistung als Wertschöpfung leisten und konsumieren, wie von der permanent wachsenden Zahl von Menschen auf dieser Welt nachgefragt, versprochen und angestrebt wird, „fliegt uns der Planet Erde um die Ohren“!.

Das globale Problem ist dreidimensional: Wirtschaft, Gesellschaft und Umwelt. Wenn wir nicht den Kollaps wollen, müssen wir lernen, „dreidimensional zu denken, doppelstrategisch zu handeln und maßvoll zu leben“. Für den Einzelnen, die Politik, die Unternehmen, Bildungsinstitutionen und Regionen gilt es, im globalen Konkurrenzkampf mitzuhalten und gleichzeitig den Wandel zur Balance zu erwirken.

Um Waren und Dienstleistungen zu produzieren, benötigt man „Natur“ und „Kultur“. Alles, was wir durch unsere geistige, körperliche oder maschinelle „schöpferische“ Kraft – unser Kulturvermögen – aus, mit oder in der Natur für uns leisten, ist in Summe unsere „Wertschöpfung“, die wir über das Bruttoinlandsprodukt, kurz BIP, messen. Das sind all die Waren und Dienstleistungen, die für die individuelle persönliche Entfaltung, also ein Leben in Würde innerhalb der Gesellschaft, als notwendig erachtet werden; die konsumiert, investiert oder leider auch ungenutzt verschwendet werden. Bildlich gesprochen ist die Wertschöpfung der „Kuchen“, den wir backen, und an dem man teilhaben kann. Die Natur liefert die Zutaten. Nachhaltiger Umgang mit der Natur bedeutet, nur so viele Zutaten zu verbrauchen, wie im gleichen Zeitraum wieder nachwachsen, also nur die Naturrendite zu verbrauchen und nicht auch das Naturvermögen aufzubrechen.

Wie viel Natur verbrauchen wir derzeit für unseren Kuchen? Der „ökologische Fußabdruck“ der Menschheit hat jetzt schon die Größe von 1,5 Planeten. Für unsere heutige Wertschöpfungsfähigkeit und Wertschöpfung leben wir nicht nur von der Naturrendite, sondern auch von der Natursubstanz, das Naturvermögen wird ständig kleiner. Dieses Umweltkapital wieder aufzufüllen, benötigt Zeit, die man der Natur geben muss. Wir verschulden uns als lebende Generation mehr und mehr, nehmen Zeit-Kredite bei „Mutter Erde“ auf, die nachfolgende Generationen zurückzahlen müssen, also die zukünftige Wertschöpfungsfähigkeit mindern. Die Natur, die die Wertschöpfungsfähigkeit bestimmende Größe, wird verbraucht zulasten zukünftiger Generationen.

Das ist der Grund, weshalb wir ein Umweltproblem haben, das immer schlimmer wird. Das ist auch ein wichtiger Grund dafür, warum die Rohstoff- und Nahrungsmittelpreise in letzter Zeit drastisch gestiegen sind. Wir können nicht so einfach die Produktion erhöhen und die Natur noch mehr plündern, um weltweit die Wertschöpfung für immer mehr und mehr Menschen zu leisten, die ihre für ein Überleben notwendigen Grundbedürfnisse decken und sich soweit wie möglich auch darüber hinausgehend verwirklichen wollen, wozu sie sicherlich auch alles Recht dazu haben.

Mit unserer „Produktionskultur“, unserem gesamten Schatz an Wissen, Erfahrungen und Fertigkeiten (allen immateriellen Wirtschaftsgütern), sowie mit allen Technologien und Produktionskapazitäten (allen materiellen Wirtschaftsgütern) und bei unserer „Konsumkultur“, also dem, was eine ständig wachsende Weltbevölkerung von jetzt schon 7 Milliarden Menschen alles an Waren, Dienstleistungen und Profiten haben will, können wir diese Wertschöpfung gar nicht leisten, ohne die Natur zu zerstören. Deshalb haben wir eine Wertschöpfungslücke, die immer größer wird; und diese Wertschöpfungslücke überbrücken wir bislang mit immer neuem Kreditgeld, also mit Versprechen auf zukünftige Wertschöpfung, mit „Futur“. Wir sagen: „Die Lücke werden wir später füllen; wer für seine Zukunft vorsorgen will, soll solange Schuldscheine als Vermögen sparen. Die kann man dann später gegen Wertschöpfung eintauschen“. Solange man diesen Zukunftsglauben hat, ist das System relativ stabil, nähert sich aber unweigerlich einer Überschuldung.

Die Wertschöpfungslücke ist seit 40 Jahren Jahr für Jahr schneller gewachsen als die Wertschöpfungsfähigkeit, also die Menge aller global produzierten Waren und Dienstleistungen in einem Jahr, das sogenannte Weltbruttoinlandsprodukt. Seit 40 Jahren wächst die Verschuldung der Welt schneller als die Wertschöpfungsleistung. Allein die offiziellen Statistiken auf der Basis freiwilliger Datenmeldungen weisen bereits eine Gesamtschuld von 400 Prozent bis 500 Prozent gegenüber dem Weltbruttoinlandsprodukt aus, die Verschuldung der Welt ist also noch viel größer. Wir leben „auf Pump“, zehren so ständig auch von der

Substanz unseres Kultur-Vermögens und sind dabei, unser Natur-Vermögen unwiederbringlich zu vernichten. Das ist eine „Spirale nach unten“, das kann so nicht weitergehen, denn es käme unweigerlich zu einer Bankrott-Situation – wirtschaftlich, ökologisch und sozial. Und das ist genau der Kern der aktuellen Krisen.

Textquelle: Autorentext

Kapitel vier drei, Lernmaterial sechs: Kasino-Kapitalismus



Kapitel vier drei, Lernmaterial sieben: Die Reise nach Jerusalem

Warum müssen oder sollen vor diesem Hintergrund insolvente, also zahlungsunfähige oder überschuldete „systemrelevante Institutionen“ oder Staaten gerettet werden? Sind sie nicht selbst schuld, wenn sie sich in diese Situation hinein manövriert haben, indem sie über ihre Verhältnisse gelebt haben? Das ist keine leicht zu beantwortende Frage, denn dafür muss man auch bedenken, welche Gläubiger im Falle einer Insolvenz des Schuldners Verluste erleiden würden und ob diese denn alle selber daran schuld wären, der systemrelevanten Institution oder dem Staat Kredite gewährt zu haben. Eine wichtige Frage dabei ist letztendlich auch, ob genug „haftendes Vermögen mit Wert“ in dem System steckt, damit „unschuldige“ Gläubiger nicht die Verlierer sind. „Vorrangige“ Kredite werden mit diesen haftenden Werten bedient, und alle anderen gewährten Kredite, die über dieses haftende Vermögen hinausgehen, können nicht eingelöst werden. Wir stellen an dieser Stelle zwei weitere Fragen: Sind Schuldscheine, also gewährte Kredite, Vermögen mit Wert? Sind sich diejenigen, die Kredite gewähren oder gewährt haben, sich dieser Kreditgewährung bewusst?

Ist sich eigentlich jeder bewusst, der einem Staat oder einer Bank unmittelbar oder mittelbar einen Kredit gewährt, dass er dies tut? Ist ein Bankkunde sich bewusst, dass ein Guthaben auf seinem Konto bedeutet, dass er seiner Bank einen Kredit gewährt? Ist es dem Besitzer einer Lebensversicherungspolice, der monatliche oder jährliche Beiträge zahlt, bewusst, dass er dem Versicherungsunternehmen letztlich einen Kredit gewährt? Ist sich ein Sparer mit einem Tagesgeldkonto bewusst, dass er einem Geldmarktfonds einen unbesicherten Kredit gewährt? Sind all diese Menschen selber schuld, wenn sie in dieser Form über Finanzprodukte für ihre Zukunft vorsorgen? Schließlich gibt es doch auch politisch gewollte Lenkungswirkungen, beispielsweise wenn vermögenswirksame Leistungen steuerlich bevorzugt werden.

Im Buch Das Kartenhaus Weltfinanzsystem. Rückblick – Analyse – Ausblick (von Eichhorn und Solte 2009) ist detailliert ausgeführt, welche systemischen Zwänge nach dem Platzen der New-Economy-Blase um die Jahrtausendwende zu einer gigantischen Ausweitung der weltweiten Kreditvergabe geführt haben. In nur 7 Jahren hatte sich die weltweite Verschuldung um weitere 100.000 Milliarden US-Dollar verdoppelt. Heute ist von einer weiteren drastischen Zunahme des Gesamtvolumens auszugehen. Das war und ist nur deshalb möglich, weil die geltenden gesetzlichen Regelungen nur einen Bruchteil an haftendem Eigenkapital fordern, in Relation zu dem Gesamtvolumen an gewährten Krediten, also für Finanzprodukte, die ihrerseits von Sparern als Vermögenswerte gehalten werden. Durch die Nutzung der schlimmsten Massenvernichtungswaffe im Weltfinanzsystem, dem internationalen Buchhaltungsstandard des Fair Value, in Verbindung mit dem Konzept des „Value at Risk“, wurde immer mehr und mehr Haftung aus dem System herausgezogen, so dass sich sogar die Frage stellt, ob überhaupt noch wirklich haftendes Vermögen im System steckt. Noch nicht einmal allen Schulden als Verbindlichkeiten stehen zumindest Kredite als Forderungen gegenüber, viele Kredite sind gänzlich unbesichert. Warum sollte auch bei einem dermaßen verschuldeten System eine Bereitschaft gegeben sein, mehr Haftung in das System zu geben, als gesetzlich gefordert ist?

Um den möglicherweise drohenden Kollaps des Systems ohne Rettungsmaßnahmen etwas greifbar zu machen, stellen wir uns einmal vor, dass weltweit eine Ahnung aufkeimt, dass im „wackeligen Geldkreisel“ keine wirkliche Haftung mehr ist, und das bei dem derzeitigen riesigen Volumen an Krediten. Wem würde man dann noch weitere Kredite gewähren wollen oder auslaufende Kredite verlängern? Vielleicht nur noch demjenigen, „der genug hat“? Nur, warum würde ausgerechnet jemand einen Kredit benötigen, der genug hat? Wer genug hat, will doch eher einen Kredit gewähren, um so noch eine Rendite zu erzielen. Aber dazu ist er nur bereit, wenn eine Aussicht darauf besteht, dass der gewährte Kredit auch tatsächlich erfüllt wird. Mit schwindender Sicherheit und mit schwindendem Vertrauen bricht die Bereitschaft zur Kreditvergabe zusammen, die dann resultierenden Abläufe kann man als „Reise-nach-Jerusalem-Effekt“ bezeichnen, die „Musik hört auf zu spielen“. Auslaufende Kredite werden nicht mehr verlängert. Was macht dann eine Familie, die ihr Haus teilweise kreditfinanziert hat, wenn niemand mehr bereit ist, ihr einen Anschlusskreditvertrag zu gewähren oder wenn, dann nur zu sehr viel höheren Zinsen? Sie muss ihr Haus verkaufen, egal, welchen Preis sie dann erzielen kann. Und so ist auch die Situation bei Unternehmen zu sehen. Viele unternehmerische Aktivitäten sind kreditfinanziert. Ein Unternehmen, das am Ende einer vereinbarten Kreditlaufzeit keinen Folgekredit bekommen kann und folglich zahlungsunfähig wird, muss Vermögenswerte veräußern. Egal, welcher Preis dann erzielt werden kann. So etwas bezeichnet man als „Fire Sales“.

Viele solcher Fire Sales sind bereits in den letzten Jahren zu beobachten gewesen. Mehr und mehr wichtige europäische Unternehmen sind jetzt im Besitz großer institutioneller Investoren, maßgeblich aus dem

angelsächsischen Raum. Aktuell hat es die öffentlichen Hände getroffen, also die Staaten. Griechenland und Zypern hat niemand mehr Kredite gewährt, die Zinsen stiegen für Länder wie Portugal, Spanien und Italien. Europa musste Haftung übernehmen, in der Folge werden diese Länder derzeit gezwungen, staatliches Vermögen zu privatisieren und ihre Ausgaben drastisch zu reduzieren, wodurch die Grundlagen für Wertschöpfungsfähigkeit, das Gemeinwesen, schwindet. Endet dies im Ausverkauf von Europa? Dies ist eine Todesspirale nach unten, denn ohne Wertschöpfungsfähigkeit können Kredite nicht bedient werden. Es ist daher wichtig, die Kreditfähigkeit des Systems aufrechtzuerhalten, um ein derartiges Kollabieren der Wertschöpfungsfähigkeit zu vermeiden; genau darum geht es. Sonst würden in der Folge sämtliche Vermögen, die aus gewährten Krediten bestehen, wertlos. Das beträfe gerade auch die riesigen Volumen an Finanzvermögenswerten, die in Renten- und Pensionskassen, bspw. der betrieblichen Altersversorgung, zurückgelegt wurden. All das sind gewährte Kredite über Sparbeiträge.

Textquelle: Autorentext

Kapitel vier drei, Lernmaterial acht: Pfänder abgeben – „fire sales“



Kapitel vier drei, Arbeitsvorschläge zu den Lernmaterialien fünf bis acht

1. Analysieren Sie in Lernmaterial fünf die Problemsituation der Nachhaltigkeit mit Bezug auf das Geldsystem.
2. Analysieren Sie die Karikatur Lernmaterial sechs und diskutieren Sie die Aussage der Karikatur in der Klasse.
3. Analysieren Sie in Lernmaterial sieben die Wirkungsmechanismen im Weltfinanzsystem und ihre Auswirkung. Stellen Sie den Bezug der Wirkungsmechanismen zu dem als Metapher verwendeten Spiel „Die Reise nach Jerusalem“ her.
4. Konzipieren Sie eine Variante des Spiels „Die Reise nach Jerusalem“ mit Bezug zu Lernmaterial acht, die die in Lernmaterial sieben geschilderten Abläufe im Weltfinanzsystem verdeutlicht und führen Sie das Spiel in der Lerngruppe durch.
5. Reflektieren Sie in der Lerngruppe das Spiel (Ergebnisse, Probleme, politische Einordnung des Geschehens).

Kapitel vier: Lernmaterialien

Themenblock vier: Optimale Balance des Wandels

Allgemeine Vorbemerkungen

Details zur „Schwellgeldsteuer“ sind in Solte (2010, Arbeitsmaterial WFS L II). Materialien zur Steuerthematik können bei einer Internetrecherche mit dem Suchbegriff „aggressive Steuerplanung“ gefunden werden. Einen Einstieg zum Thema „Fair Value“ bieten Tschautscher et al. (2014, circa ab 55:00 Minuten). Details in Solte (2010, WFS S III).

Kapitel vier vier, Lernmaterial neun: Balance, Fairness und Equity (Teilhabegerechtigkeit)

Wie wollen wir leben? Extrem? Maß und Mitte? Welchen Zustand streben wir als ideales Nachhaltigkeitsdreieck Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft an? In einer globalisierten Welt mit nur einer gemeinsamen Umwelt ist eine weltweite Verabredung nötig.

Wichtige Aspekte der Zieldebatte sind:

1. Fairness und (Teilhabe-)Gerechtigkeit (=> Konsens bezüglich Normen, Werten und Tugend. Ein gemeinsames Leitbild ist dafür notwendig.)
2. ein fairer Umsetzungsprozess hin zu (Teilhabe-) Gerechtigkeit und nachhaltiger Entwicklung

Die zentrale Frage der Balance ist, ob die Weltgesellschaft zu einer Übereinkunft findet, wie mittels einer minimalen Beschränkung individueller Freiheit und Vielfalt („Würde des Menschen“), Folgendes gewährleistet werden kann und soll:

1. eine faire Teilhabe an Wohlstand und Wertschöpfung
2. eine faire Teilhabe an globalen „freien“ Gütern (Allmende)

Was ist fair? Was ist Teilhabegerechtigkeit?

Das „europäische Modell“ der Gerechtigkeit und Solidarität sieht vor, dass niemand „arm“ sein soll. Als „arm“ wird dabei bezeichnet, wer über weniger als 50 Prozent des mittleren Einkommens einer Gesellschaft verfügt. Armutsgefährdet ist bereits derjenige, der über weniger als 60 Prozent verfügt. Die Verwendung des mittleren Wertes lässt statistisch eine Gesellschaft „reich“ erscheinen, in der mehr als die Hälfte der Bevölkerung gleich wenig hat. Daher sollte nicht der mittlere Wert (Median), sondern der Durchschnitt als Bezugsgröße verwendet werden. Reiche Gesellschaften weisen heute eine Teilhabeverteilung auf, bei der niemand über weniger als 50 Prozent bis 65 Prozent des durchschnittlichen Einkommens verfügt. Diese Verteilung könnte für alle Gesellschaften, die sich als zusammengehörig empfinden, angestrebt werden. Die Natur muss für jeden in gleichem Maße zur Verfügung stehen. Auf öffentliche Güter hat jeder den gleichen Zugriff. Das ist die Wertebasis der Europäischen Union.

In den meisten der heute reichen Länder wurde hart für eine gerechte Grundlage des Miteinanders, für ein Gemeinwohl und ein Gemeinwesen als Kulturvermögen gekämpft. Dies wurde in Gesetzen festgeschrieben. Es basiert auf grundlegenden Werten und einer gemeinsam angestrebten ethischen Ausrichtung. Wir haben in teils harten Auseinandersetzungen gelernt: Fairness kann für alle gewährleistet werden, so dass die Gesellschaft insgesamt prosperiert. Entscheidend dafür sind eine intakte Natur (als Natur-Vermögen) und ein umfangreiches und leistungsfähiges Gemeinwesen (Kultur-Vermögen) für Chancengleichheit und eine gerechte Teilhabe. Fairness und Equity – eine balancierte Teilhabeverteilung – müssen zusammen mit der Forderung einer Natur in Balance als Ziele verankert werden. In Europa müssen diese Ziele das „magische Viereck der Wirtschaftspolitik“ in ein „magisches Vieleck der Nachhaltigkeitspolitik“ verwandeln: hohe Teilhabegerechtigkeit, balancierte Natur, stabiles Preisniveau, außenwirtschaftliches Gleichgewicht, angemessenes und leistungsfähiges Gemeinwesen, optimale Balance des Wandels, angemessenes und stetiges Wohlstandswachstum.

Die wohl einzige Chance, Wohlstand in Balance für alle mit genügender Wertschöpfung für eine friedensfähige Teilhabe zu generieren, ohne die Erde zu zerstören, besteht darin, dass wir die weltweite Produktionskultur (Effizienz, Konsistenz) und Konsumkultur (Suffizienz) verändern, und zwar im positiven Sinne optimieren. „Positiv optimieren“ bedeutet dabei, einen Weg des Wandels und der Ausgewogenheit zu beschreiten, einen Weg zur Balance des Wohlstands, der die Begrenzungen der Umwelt durch eine verantwortliche Produktionskultur und eine maßvolle Konsumkultur einhält. Diese Einhaltung, genauso wie die Fairness und Teilhabegerechtigkeit, muss sichergestellt sein.

Eine Einigung darüber, was Fairness und Gerechtigkeit bedeuten sollen, kann, so scheint es, nur dann erzielt werden, wenn eine faire Finanzierung des notwendigen Umsetzungsprozesses hin zu Gerechtigkeit, fairer Teilhabe und Nachhaltigkeit gefunden und durchgesetzt werden kann.

Textquelle: Autorentext

Kapitel vier vier, Lernmaterial zehn: Grafik „Wertschöpfung und Wertschöpfungslücke



Kapitel vier vier, Lernmaterial elf: Herausforderung und Chance für ein starkes Europa!

Unsere grundlegenden Werte – Würde, Freiheit, Gleichheit, Sicherheit und Solidarität – stehen für das Ziel eines Wohlstands in Balance für alle. Wir müssen den beispielgebenden Weg zu einer „Ordnung der Balance“, zu einer „ökosozialen Marktwirtschaft“, beschreiten, für eine friedensfähige und die Schöpfung bewahrende Zukunft. Die drei Dimensionen der derzeitigen Instabilität der Nachhaltigkeit – Ökologie, Gesellschaft und Ökonomie – müssen miteinander verzahnt betrachtet und gelöst werden. Im Folgenden wird ein konkreter Vorschlag für einen beispielgebenden Pfad eines ökosozialen Wandels unterbreitet. Es geht dabei um die Co-Finanzierung der notwendigen und umfangreichen Maßnahmen zur Entkoppelung des Ressourceneinsatzes für die Produktion von Wertschöpfung (Erhöhung der Ressourceneffizienz) sowie gleichzeitig um die Stabilisierung des Finanzsystems. Im Besonderen wird auf ein Konzept zur Besteuerung des Finanzmarkts, eine Abgabe auf die Erzeugung von Finanzprodukten, hingewiesen.

Die über eine faire Stabilitätsabgabe eingenommenen Mittel könnten verwendet werden für

- a) mehr Haftungskapital im System,
- b) Entschuldungsbeiträge für die öffentliche Hand und
- c) ganz besonders für Investitionen in die Grundlagen für nachhaltige Wirtschaft.

Der letzte Punkt ist zentral, denn so kann eine „gemeinwohlorientierte sanfte Entschuldung“ über eine Erhöhung der Wertschöpfungsfähigkeit erreicht werden, ohne die Natur zu zerstören. Diese Punkte werden im Folgenden etwas erläutert, Details finden sich in Solte (2009).

Erstens

Ein fairer Stabilitätsmechanismus ist entscheidend; er soll die Kreditfähigkeit des Systems sicherstellen. Ob dieser Stabilitätsmechanismus nun Europäischer Stabilitätsmechanismus, kurz ESM, European Monetary Fund, kurz EMF, Bankenunion oder Bankenfonds genannt wird, ist dabei nebensächlich.

Wesentlich ist, dass die bisherige Europäische Finanzstabilisierungsfazilität, kurz EFSF, so ausgeweitet wird, dass ein gemeinsamer Stabilitätsmechanismus für Zahlungsfähigkeit sorgen, also die Kreditfähigkeit der gesamten Volkswirtschaft wirkungsvoll sicherstellen kann.

Prinzipiell ist dies kein neuer Ansatz. Bereits nach dem Zusammenbruch der Herstatt-Bank im Jahr 1974 wurde mit der sogenannten Liquiditätskonsortialbank etwas Ähnliches zur Sicherung der Zahlungsfähigkeit des Finanzsektors von Unternehmen mit Beteiligung der Bundesbank gegründet. Auch die US-amerikanische Zentralbank (FED, Federal Reserve Bank) gewährleistet diese Funktion im Dollar-Raum. Der wichtige Unterschied zwischen der FED und der Europäischen Zentralbank, kurz EZB, ist die Verteilung der Haftung, die in den USA bei allen Privatbanken liegt, während für die EZB ausschließlich die Staaten im Risiko stehen. Daher sollte die EZB nicht die weitreichende Aufgabe der Systemsicherung allein übernehmen, sondern mit dem Aufbau und der Steuerung eines Stabilitätsmechanismus für den gesamten Markt, unter Risikobeteiligung aller Marktteilnehmer, beauftragt werden. Ein solcher Stabilitätsmechanismus wäre dann ein zur wirkungsvollen Abwehr der Angriffe auf den Euro dringend benötigter Kreditgeber letzter Instanz („Lender of last Resort“) und zur Sicherung der Zahlungsfähigkeit eine „Liquiditätskonsortialbank“ in einem.

Die Haftung darf dabei aber nicht allein bei der öffentlichen Hand liegen, sondern haftendes Vermögen für das „Hebel-Risiko“ der Überschuldung soll über eine faire Stabilitätsabgabe des Finanzmarkts, gestaffelt nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit jedes einzelnen Marktteilnehmers, aufgebracht werden. Hier bietet sich eine Kombination aus der bereits diskutierten Finanztransaktionssteuer mit der vom Internationalen Währungsfonds, kurz IWF, vorgeschlagenen Financial Stability Contribution, kurz FSC, an, die aber seltsamerweise bislang in der politischen Debatte kaum Erwähnung findet. Resultat einer Kombination aus Transaktionssteuer und Stabilitätsabgabe wäre tatsächlich eine wirksame und nicht umgehbare Mehrwertsteuer auf Finanzprodukte (Leverage Money Tax), die den Handel, aber gerade auch die Erzeugung von Finanzinstrumenten besteuert. Sie setzt somit am „Kern des Übels“ an.

Alle Schuldverschreibungen sind Finanzprodukte. Jede Kapitalposition in einer Bilanz ist ein Finanzprodukt, es ist „Schwellgeld“, es ist leverage money. Die Schwellgeld-Schöpfer mit bestem Rating sollen eine höhere

Stabilitätsabgabe leisten, denn sie zahlen die geringsten Zinsen und lasten dem System den größten Umfang an Finanzprodukten auf.

Zweitens

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die dringend auf europäischer Ebene zu vereinbarende gemeinsame Steuersystematik, damit keine Plünderungen mehr durch Steuerumgehung und Steuervermeidung möglich sind. Wenn alle Marktakteure nur fair ihre Steuern dort zahlen, wo die Wertschöpfung geleistet wird, wäre dies ein wichtiger Beitrag für eine gemeinwohlorientierte „sanfte“ Entschuldung, aber auch für den dringend notwendigen Ausbau des Gemeinwesens für Umweltverträglichkeit, soziale Teilhabe und Balance.

Steuerwettbewerb über Steuersätze ist sinnvoll, denn dies sorgt für effiziente Verwaltungen. Aber ein unsinniger Kampf zwischen den europäischen Staaten durch die Gestaltung von Schlupflöchern zwischen den Steuersystemen muss eindeutig abgelehnt werden, denn daraus resultiert eine nicht zu stoppende Abwärtsspirale. Es gibt zu viele „Gestaltungsmöglichkeiten“ für „steuerliche Optimierungen“ durch Finanzprodukte. Man nennt dies auch „aggressive Steuerplanung“. Dabei wird Steuersubstrat „umqualifiziert“ oder steuerlich verlagert mit Hilfe geeigneter Schuldinstrumente beziehungsweise Finanzprodukte (Stichwort: Asset Wrapping) und Verlustverrechnungen. Damit erhöht sich permanent die Instabilität des Geldsystems, denn ein Schuldinstrument beziehungsweise Finanzprodukt ist heutzutage so etwas wie Geld, es ist Schwellgeld.

Der Dreh- und Angelpunkt sind Kredite, sind sogenannte leveraged Investments. Alle Kredite im System sind letztlich Finanzprodukte. Einem Kredit als Verbindlichkeit (Passiva) steht immer auch ein Kredit als Anspruch und damit als Vermögenobjekt (Aktiva) gegenüber. „Gestaltungsmöglichkeiten“ resultieren aus der national unterschiedlichen Behandlung verschiedener Aktiva beziehungsweise Passiva und den damit verbundenen Zahlungsströmen.

Drittens

Ein zentraler Ansatzpunkt für Selbstbegünstigungsmechanismen im Weltfinanzsystem sind unbeaufsichtigte Geschäfte, verdeckte Kartelle und die Erzeugung von Vermögensillusionen durch die Ausnutzung der Möglichkeiten internationaler Rechnungslegungsansätze. Der Fair Value ist alles andere als fair. Transparenz und „wahre“ Kapitalwerte sind für alle Aktivitäten und Akteure in den Märkten zu fordern und zu gewährleisten. Daher brauchen wir die Rückkehr zur strikten Anwendung des Niederstwertprinzips statt Fair Value, besonders bei haftendem Eigenkapital. Das ist der Standard, der über viele Jahrzehnte bei uns gültig war und bewiesen hat, dass die danach bilanzierenden Unternehmen „gesund“ und nicht vom Funktionieren der vermeintlichen Selbstheilungskräfte der Märkte abhängig sind.

Des Weiteren könnten über ein Grundbuch für alle Finanzprodukte Bewertungstricks und „verdeckte Kartelle“ aufgedeckt werden. So hätte man auch einen Ansatzpunkt und die Datengrundlage für eine Prüf- und Genehmigungsinstanz für Finanzprodukte beziehungsweise Finanzinstrumente, einen „TÜV“ für Finanzprodukte, über den die spekulativen Verbriefungen drastisch eingeschränkt werden könnten. Das Rating von Finanzprodukten sollte als öffentliche Aufgabe über eine europäische Ratingagentur mit Standard-Ratingansatz angeboten werden. Nur so kann der Einflussnahme der hinter den Kulissen agierenden institutionellen Großakteure des Finanzmarkts wirkungsvoll entgegengewirkt werden.

Viertens

Notwendige internationale Standards und Regulierungen betreffen besonders kritische Märkte (Finanzen, Nahrung, Rohstoffe). Über ein striktes Verbot von Derivaten kann das „Finanz-Casino“ spekulativer Wetten geschlossen werden. Das Argument, dass manche Derivate zur Absicherung von Geschäften dringend benötigt werden, ist leicht zu entkräften. Wenn eine Absicherung nötig ist, dann sollte dies über ein reguliertes Versicherungsgeschäft erfolgen und nicht über ein „innovatives Finanzinstrument“; kurz gesagt: „Wenn Versicherung drin ist, dann sollte auch Versicherung drauf stehen“. Genauso wichtig ist ein Verbot von „Security Lending“ (Ausleihen von verbrieften Schuldverschreibungen), denn nur so kann eine Gewährung verdeckter, unbeaufsichtigter Kredite verhindert werden.

Generell müssen Leerverkäufe strikt reguliert werden. Leerverkäufe sollten an den Geschäftszweck von Unternehmen gebunden sein. Nur Produzenten sollten noch Leerverkäufe ihrer Produkte tätigen dürfen, also Lieferversprechen in der Zukunft abgeben. So könnte ein Landwirt seine im nächsten Jahr zu erwartende Ernte

„auf Sicht“ leerverkaufen, nicht aber ein Spekulant, der auf sinkende Preise wettet. Um das Schattenbanking zu verhindern, müssen Eigenkapital- und Mindestreserve-Standards für alle Marktteilnehmer gelten.

Die geforderten Regulierungen müssen für alle Marktteilnehmer gelten! Nur so kann eine Umgehung der Regulierung über eine Gestaltung „juristischer Hüllen“ (dies ist die allgemeinste Form der Beschreibung von dem, was als „Schattenbanking“ bezeichnet wird) wirkungsvoll unterbunden und Fairness sichergestellt werden.

Textquelle: Autorentext

Kapitel vier vier, Lernmaterial zwölf: Grafik „Systemische Risiken“

Systemisches Risiko	Indikator	1970	2007
1. Liquidität	Relation Geld : Schwellgeld	1 : 30	1 : 53,5
2. »äußere« Solvabilität	Relation Wertschöpfung : Schwellgeld	1 : 1,4	1 : 4
3. »innere« Solvabilität	Relation Eigenkapital : Schwellgeld	unbekannt	unbekannt

Kapitel vier vier, Arbeitsvorschläge zu den Lernmaterialien neun bis zwölf

1. Diskutieren Sie Lernmaterial neun unter Beachtung der in Lernmaterial zehn beschriebenen Grafik „Wertschöpfung und Wertschöpfungslücke“ und der im Themenblock drei („Die Krise verstehen“) aufgezeigten Problemsituation in der Klasse. Welche Ansätze sehen Sie, „[d]ie zentrale Frage der Balance“ (dritter Abschnitt in Lernmaterial neun) zu beantworten? Halten Sie einen möglichen Dissens fest.
2. Diskutieren Sie das Thema „Teilhabeberechtigung“ in der Klasse und verabreden Sie eine gemeinsam getragene Zieldefinition. Über wie viel Einkommen sollten Menschen verfügen? Sollten alle Menschen das gleiche Einkommen haben? Das weltweite Bruttoinlandsprodukt (aktuell circa fünfundsiebzig Billionen US-Dollar) kann grob durch die Summe aller Einkommen bestimmt werden. Heute verfügen weniger als zwanzig Prozent aller Menschen über mehr als achtzig Prozent davon. Berechnen Sie (grob), welches Wachstum bei dem Weltbruttoinlandsprodukt zur Realisierung Ihrer Zielsetzung notwendig wäre.
3. Bilden Sie vier Arbeitsgruppen. In jeder Arbeitsgruppe soll einer der vier Lösungsaspekte (Stabilitätsmechanismus, Steuersystematik, Rechnungslegungsansätze und kritische Märkte) durch ein Materialstudium erschlossen werden. Führen Sie zu dem jeweiligen Thema auch Internetrecherchen durch, um offene und beziehungsweise oder unbestimmte Begriffe zu klären. Erläutern Sie die Lösungsaspekte in Lernmaterial elf mit Stichpunkten.
4. Stellen Sie in der Klasse die Ergebnisse der Gruppenarbeitsphase vor.
5. Diskutieren Sie in der Klasse, auf welche systemischen Risiken der im Lernmaterial zwölf beschriebenen Grafik „Systemische Risiken“, die in dem entsprechenden Kapitel im Einführungstext erläutert sind, die unterschiedlichen Lösungsbausteine ausgerichtet sind. Diskutieren Sie den Lösungsansatz und bewerten Sie kritisch die Umsetzungschancen.